

## Opitz, Martin: Das erste Klagelied (1618)

1 Wie steht die waise Statt, wie steht sie so verlassen,  
2 Sieht einer Witwen gleich, ist leer auff allen Gassen?  
3 Muß dann der Völcker Lust, der Stätte Zier und Schein,  
4 Der Länder Königinn, muß die jetzt zinßbar sein?  
5 Wie weint sie, wann die Nacht, die Amme der Gestirne,  
6 Den stillen Weltkreiß deckt? wie macht sie ihr Gehirne  
7 Vom Heulen wüst' und matt, wie fleust der Threnen Bach  
8 Die bleichen Wangen ab, weil ja ihr Ungemach  
9 Kein Mensch nit trösten wil? hat dann der Freundschaftt Orden  
10 So gar den Meineid lieb? sind alle treuloß worden?  
11 Wie reiset Juda doch, wie reiset sie doch hin,  
12 Bestrickt in Dienstbarkeit? Wie muß die Arme ziehn  
13 Verachtet und betrübt von einem zu dem andern,  
14 Bald diß bald jenes Land ohn alle Ruh durchwandern?  
15 Es kriegt und haschet sie daselbst ein jederman,  
16 Der sie verfolgt hat, wo sie nicht fliehen kan.  
17 Der Weg nach Zion hin liegt allerseits verwüstet,  
18 Weil keinen auff ein Fest zu kommen mehr gelüset;  
19 Die Thore stehen leer, die Priester sind in Noth,  
20 Die Jungfraun krencken sich, und sie ist selbst halb todt.  
21 Der Widersacher Haupt muß sie empor sehn schweben,  
22 Muß ihre Feinde sehn in Lust und Freuden leben;  
23 Dann Gott hat sie gestrafft, hat ihrer Kinder Heer  
24 Gefangen weg geschickt, weil sie sich hoch und schwer  
25 An ihm versündigt hat. Man wird nun nicht mehr schauen  
26 Der Tochter Zion Schmuck, wie Wieder nach den Auen  
27 Gantz matt und hungrig sehn und schlägebäuchig ziehn  
28 Ohn alle Weid' und Graß für ihrem Treiber hin,  
29 Sind ihre Fürsten auch. Jerusalem die kräncket  
30 Ihr Hertz' ohn Unterlaß, wann sie zurücke dencket,  
31 Wer sie fürweilen war und wer sie nun muß sein,  
32 Die edle werthe Statt; es frist ihr Marck und Bein,  
33 Daß sie ihr Volck soll sehn zu ihres Feindes Füßen,

34 Und niemand hilfft ihr nicht, kein Mensch will von ihr wissen:  
35 Sie ist der Feinde Lust, sie spotten sie darzu  
36 Und lachen hönisch auß deß Sabbaths ware Ruh.  
37 Es hat Jerusalem viel Aergerniß gegeben,  
38 Und Gottes Rach' erweckt; drumb muß sie jetzund leben  
39 Als ein beflecktes Weib. Dieweil man sehen kan,  
40 Wie ihr Scham entblöst, so scheut sie jederman,  
41 Der vormals sie geehrt; sie aber holt vom Hertzen  
42 Viel Seufftzer tief herauß und hat für Schand und Schmertzen  
43 Das Antlitz weggekehrt, das Antlitz, das ihr roth  
44 Für Scham und Weinen ist, das ihre grosse Noth  
45 Mit Stilleschweigen sagt. Es klebt ihr an dem Saume  
46 Der Unflat jetzund noch, sie hett' ihr auch im Traume  
47 Für diesem nie gedacht auff eine solche Zeit  
48 Wie jetzt für Augen ist; sie ist ja gar zu weit  
49 Und hoch herab gestürzt; und neben diesem allen  
50 Thut niemand auff der Welt ihr so viel zu Gefallen,  
51 Daß er sie trösten mag. Ach, Herr Gott, laß nicht mehr  
52 Mein Elend über mir; der Feind prangt ja zu sehr.  
53 Er hat hinweg geraubt den Vorrath von Geschmeiden,  
54 Und ihre gantze Zier. Sie hat gesehn die Heyden  
55 Gehn in ihr Heiligthum, da dein Befehl doch ist,  
56 Sie solten umb das Volck, das du dir außerkiebst  
57 In Ewigkeit nicht sein. All' ihre Leute stehen  
58 Und seufftzen für und für, sie müssen betteln gehen,  
59 Sie geben ihren Schmuck für Brod und Speise hin,  
60 Zu laben ihren Geist. Sieh, Herr, wie schnöd' ich bin,  
61 Sieh' und betrachte mich. Schaut, die ihr geht fürüber,  
62 Schaut, sag' ich, mein Noth; ist auch ein Schmertze drüber  
63 Auff dieser weiten Welt? Diß hat der Herr gemacht,  
64 Als seines Zornes Krafft ist grimmig auffgewacht  
65 Und sich ergossen hat; er hat hoch auß den Lüfften  
66 Ein Feuer hergesandt in meiner Beine Klüfften,  
67 Und ihm Gewalt ertheilt; er hat ein Garn gestellt  
68 Zu fangen meinen Fuß, und mich zurück geprellt.

69 Er hat mich so verwaist, daß ich nun alle Tage  
70 Mit Angst und Traurigkeit mich übel schänd' und plage  
71 Und keine Ruh nicht weiß; durch seiner Straffe Macht  
72 Ist meine schwere Last der Sünden auffgewacht  
73 Und gantz auff meinen Halß mit hellem Hauffen kommen,  
74 Daß alle Stärck und Krafft mir wird hinweg genommen:  
75 Er hat mich in die Hand derselben eingethan,  
76 In derer Härtigkeit ich nichts mich regen kan.  
77 Der Herr hat gantz zermalmt und zornig auffgerieben  
78 Die Starcken, so ich hatt'; er hat weit außgeschrieben  
79 Ein Freyfest über mich, daß was für Mannschafft noch  
80 Mir übrig blieben ist ingleichen trag' ein Joch.  
81 Der Tochter Juda hat der Herr auß grossem Hassen  
82 Und Eyfer über sie den Kelter treten lassen.  
83 Drumb wein' ich fort für fort, drumb rinnt das Wasser mir  
84 Auß beyder Augen Quell ohn Unterlaß herfür.  
85 Mein Hort und Auffenthalt, der meinen Geist und Sinnen  
86 Mit Trost' erquicken soll, ist ja zu weit von hinnen,  
87 Die Kinder sind hinweg; dieweil deß Feindes Macht  
88 Und Stärcke mich und sie hat unter sich gebracht.  
89 Wie streckt doch Zion auß die vormals zarten Hände  
90 Und ist auch niemand nicht, der ihren Kummer wende  
91 Und sprech ihr freundlich zu. Der sehr erzürnte Gott  
92 Gibt rings umb Jacob her den Feinden ein Gebott,  
93 Daß sein Jerusalem, mit Schmach und Hohn umbgeben,  
94 Als die nicht redlich ist, soll zwischen ihnen leben,  
95 Und daß sie wie ein Weib nechst ihnen wohnen muß,  
96 Die da besudelt ist durch ihrer Blume Fluß.  
97 Der Herr der ist gerecht, dann ich hab' ihn verletzt  
98 Und seinem Munde mich auß Trutze widersetzet.  
99 Hört, alle Völcker, hört, schaut meinen Schmetzen an,  
100 Ach, meine Jungfraun sind gefänglich eingethan,  
101 Und meine Jüngling' auch. Ich ruffte mit Verlangen  
102 Auff meiner Freunde Schar, sie aber sind entgangen  
103 Und haben mich beruckt. Die Eltesten der Statt

104 Und Priester haben auch zu essen nur nicht satt;  
105 Ihr Magen ist verdorrt, sie müssen Stück zu Stücken  
106 Das Brod erbitten gehn, die Seele zu erquicken.  
107 Ach, Herr Gott, siehe doch, ich sterbe nunmehr schier  
108 Für Angst und Bangigkeit, die Därm' erschüttern mir,  
109 Das Hertz im Leibe wallt, dann ich bin hoch betrübet;  
110 Von aussen ist das Schwerd, so mir viel Streiche giebet  
111 Und nach der Seelen steht, im Hause hat der Todt  
112 Zur Widwen mich gemacht, man höret meine Noth,  
113 Man höret sie ja wol, ich seufftze stets und weine  
114 Und habe keinen nicht, der mich mit Treuen meine;  
115 Die Feinde freuen sich, daß ich so kläglich thu,  
116 Sie hören mich mit Lust. Diß alles machest du.  
117 Ach, daß die Sonne doch auff ihrem güldnen Wagen  
118 Den Tag nicht jetzt bald bringt, den dir schon anzusagen  
119 Zuvor beliebt hat, an dem es gleich so wol  
120 Auch ihnen eben so wie mir ergehen soll!  
121 Laß ihre böse That für dein Gesichte kommen  
122 Und schlag sie, wie du mich hast jetzund fürgenommen  
123 Von wegen meiner Schuld und eyfrig außgeübt,  
124 Dann, Herr, ich seufftze viel, mein Hertz' ist hoch betrübt.

(Textopus: Das erste Klagelied. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/49279>)